

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 21. März 2006

Nun wird in den PC diktiert

USB-Mikrofone von Olympus und Philips für den professionellen Einsatz

Irgendwann wird man diese teure Fehlentscheidung korrigieren: daß in Unternehmen und Verwaltungen die Schreibkräfte eingespart wurden und nunmehr sogar Abteilungsleiter und Führungskräfte ihre Texte selbst tippen. In der First class holt der hochbezahlte Manager während des Atlantikflugs sein Notebook heraus und beantwortet eigenhändig mit zwei Fingern die E-Mails. Wer die elektronische Post, Briefe und Berichte effizient und damit kostensparend angeht, der diktiert und läßt schreiben oder von einer Spracherkennung das gesprochene Wort automatisch in geschriebenen Text umwandeln. Nach unseren Erfahrungen bringt das Diktieren 30 bis 50 Prozent Zeiterparnis, wenn das Drumherum stimmt. Dies beherzigen jedoch nur Juristen und Ärzte. Die einen sind besonders teuer, die anderen haben wenig Zeit.

Noch immer arbeiten 90 Prozent der professionellen Vieldiktierer, rund 1,5 Millionen Personen in Deutschland, mit alten analogen Kassettengeräten. Nun zieht die digitale Technik in Kanzleien und Praxen ein, und damit läßt sich die Produktivität erhöhen. Die Vorzüge digitaler Diktiergeräte haben wir hier schon oft beschrieben. Die Texte liegen als Computerdatei vor, lassen sich besser ablegen, kopieren oder per E-Mail sekundenschnell verschicken, etwa an ein externes Schreibbüro, wenn die eigenen Kapazitäten erschöpft sind. Nun gibt es eine weitere neue Gerätegattung für den Vieldiktierer, die nicht minder interessant ist: Diktiermikrofone für den PC. Aus dem Computer wird ein Diktiergerät mit vielen Vorzügen. Der Transport der Sprachdatei vom Handgerät zum PC entfällt. Was am Diktiergerät eher mühsam einzustellen ist (Priorität der Aufnahme, Patientenummer, Ak-

tenzeichen), läßt sich am Computer mit wenigen Mausklicks erledigen. Man sieht in ausführlichen Listen, was bereits geschrieben ist, und behält selbst bei Hunderten von Aufnahmen den Überblick.

Wir haben uns zwei Diktiermikrofone für den professionellen Einsatz genauer angesehen. Philips hat schon seit Jahr und Tag sein Speechmike im Angebot, eine Kombination aus Mikrofon, Lautsprecher und Trackball zur PC-Steuerung. Jetzt gibt es eine neue Speechmike-Familie, die sich nach Ausstattung und Bedienkonzept unterscheidet. Man kann die aktuellen Produkte mit Schiebeschalter oder Tastensteuerung erhalten, die zugehörige Diktiersoftware wurde rundum verbessert.



Hochwertige Anmutung und erstklassige Verarbeitung: Das Directrec DR-2000 von Olympus mit einem auf Rollen gelagerten Schiebeschalter.

Wir wählten das Modell Speechmike Exec Classic 5262, das zusammen mit der beiliegenden Speech Exec Pro-Software 550 Euro kostet. Olympus hat in diesem Jahr zum ersten Mal den Markt der Diktiermikrofone betreten. Hier gibt es zwei neue Modelle, eins mit Tastensteuerung und ein zweites mit Schiebeschalter. Wir nahmen dieses Gerät, das DR-2000, das 350 Euro kostet, ebenfalls mit Software und Lautsprecher auf der Rückseite.

Beide Mikros werden via USB an den PC angeschlossen. Während der nahezu vollautomatisch ablaufenden Installation richten sie sich ohne Nachfrage so ein, daß ihr Mini-Lautsprecher das Standard-Audioausgabegerät unter Windows wird. Das ist nicht immer erwünscht, und wer diesen Schritt rückgängig machen will, benötigt Fachkenntnisse. Das Philips wiederholt die Umprogrammierung zudem mit jedem Ein- und Ausstöpseln, was wir als sehr unangenehm empfanden. Zudem muß das österreichische Gerät mit einem Dongle an den PC angeschlossen werden, andernfalls startet die Software nicht.

Legt man die beiden Geräte nebeneinander, treten erste Unterschiede sofort zutage. Philips hat das Speechmike mit Tasten rund um den Schiebeschalter ausgestattet, und der Trackball sowie ein Rollrädchen dienen dazu, nötigenfalls die Maus zu ersetzen. Olympus konzentriert sich hingegen auf die Diktierfunktionen, es gibt neben dem Schiebeschalter nur fünf Tasten oben sowie eine weitere an der Gehäuseunterseite. Das Directrec DR-2000 wiegt 130 Gramm und ist damit deutlich schwerer als das Philips (100 Gramm). Das Mehrgewicht und die etwas breitere Bauform lassen das Olympus robuster erscheinen. Es ruht auf dem Schreibtisch, während das

schmale Speechmike schon mit einer leichten Handbewegung zur Seite gekippt werden kann. Aber nicht nur das: Haptik und Anmutung des Directrec sind wunderbar. Der Schiebeschalter, das zentrale Bedienelement im Stop-and-go des Diktats, ist wie beim teuersten Olympus-Diktiergerät (dem DS-4000) auf Rollen gelagert. In der Mittelposition steht der Schalter auf Stop, zur Aufnahme schiebt man ihn nach oben, zur Wiedergabe einmal nach unten, und wenn man ihn noch ein Stückchen weiter nach unten schiebt, beginnt der Rücklauf. Der geübte Diktierer kann in einem Rutsch vom Rücklauf zum Wiedergabemodus übergehen, an der gewünschten Stelle anhalten und mit der Aufnahme beginnen. Der Daumen liegt dabei dauerhaft auf dem Schiebeschalter und bewegt sich nur in der Vertikalen, man muß keine Taste suchen.

Beim Speechmike ist die Bedienung identisch, allerdings haben Gerät und Schiebeschalter nicht die hochwertige Anmutung des Olympus. Während das Directrec mit den beiden Vor- und Zurücktasten neben dem Schiebeschalter ein schnelles Bewegen durch die Aufnahme erlaubt, setzt Philips auf die große Vielfalt: Hier kann man eine ganze Reihe von Aktionen mit den Funktionstasten auslösen, was vor allem dem Arzt gefallen dürfte, der etwas abseits vom PC auf das Röntgenbild guckt. Mit beiden Geräten lassen sich die Tasten frei programmieren, bei Olympus sogar mit individuellen Kommandos, je nach Anwendungsprogramm.

Die Software beider Diktiermikrofone genügt höchsten Ansprüchen und richtet sich an den Violdiktierer. Er legt eine neue Datei an und sieht auf einer Art Laufband den Fortgang der Aufnahme sowie den Lautstärkepegel. Die Mikrofone visualisieren den Aufnahmezustand mit einer Leuchtdiode in Mikrofonnähe. Beim Directrec gibt es zudem die Option, einen Signalton als zusätzliche akustische Rückmeldung zu erhalten. Kompliziertere Vorgänge wie das Setzen von Indexmarkierungen oder das Löschen von Textteilen erledigt man jedoch besser mit Blick auf den Monitor. Beim Philips hat man – wie bei den Handdiktiergeräten – die Möglichkeit, einen Zusatzkommentar zu jedem Diktat anzulegen, und Olympus bietet eine Intro-Abfrage, ähnlich der Anspielfunktion eines CD-Spielers.

Beide Programme arbeiten übrigens perfekt mit den jeweiligen Diktiergeräten des Herstellers zusammen. So hat man mit einer Software alles im Griff. Die Software speichert nicht nur die Diktate und stellt sie in Listenform parat. Das Philips-Paket erlaubt eine sehr detaillierte Klassifizierung der Aufnahmen, so daß man auch bei Hunderten von Dateien schnell die gesuchte findet, jedes Diktat kann mit mehreren Dutzend Kategorien versehen werden, die wie ein Etikett an ihm hängen. Es gibt einen Filter für die Listendarstellung und vieles mehr.

Wie geht es aber nach dem Diktat weiter? Aus dem gesprochenen Wort

soll ja ein geschriebener Text werden. Die jeweilige Software bietet verschiedene Wege an. Zunächst kann man per FTP oder E-Mail ein abgeschlossenes Diktat versenden, zum Beispiel an den PC der Sekretärin im Vorzimmer oder ein Schreibbüro. Das alles ist sehr flexibel einstellbar, etwa mit verschiedenen Zielen für Dateien, die in bestimmten Ordnern gespeichert werden. Zum anderen läßt sich die Datei an die Spracherkennung Dragon Naturally Speaking von Nuance (früher Scansoft) übergeben, wo dann die Umsetzung automatisch erfolgt. Das setzt natürlich voraus, daß der Diktierer einmalig das Trainingsprogramm von Dragon absolviert hat. Nach der automatischen Umsetzung kann die Sekretärin anschließend die Korrektur vornehmen (unter guten Bedingungen sind nicht mehr als zwei von 100 Wörtern falsch erkannt) und im Zweifelsfall die Sprachdatei parallel dazu abhören. Was mit beiden Geräten nicht funktioniert, ist die schöne Idee, mit dem Schiebeschalter und den Stellungen für Pause, Wiedergabe und Rücklauf direkt in Dragon zu diktieren. Man kann zwar mit einiger Fummelei das Philips-Gerät dazu bewegen, wenigstens Aufnahme und Stop in Dragon zu realisieren, indes klappt das bei dem Directrec nicht. Hier sind die beiden Hersteller zusammen mit Nuance aufgerufen, eine bessere Lösung zu finden.

MICHAEL SPEHR

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.

Anwenderbericht

Die **digitalen Olympus Diktierlösungen** können auch in Ihrem Unternehmen, Ihrer Behörde oder Organisation die Kommunikation optimieren !

Fax an + 49 40 23 773 - 834

- Bitte senden Sie uns Informationen über digitale Olympus Diktierlösungen.
- Wir sind an einer Teststellung interessiert. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Titel, Name, Vorname

Firma, Behörde, Institution

Straße, Hausnummer

Land, PLZ, Ort.....

Telefon.....

Fax.....

Email.....

Datum.....

Unterschrift.....

OLYMPUS DEUTSCHLAND GMBH

Wendenstr. 14-18 ♦ D-20097 Hamburg ♦ Tel. +49 40 23 773-0 ♦ www.olympus.de ♦ Diktieren@Olympus.de

OLYMPUS AUSTRIA GMBH

Shuttleworthstrasse 25 ♦ A-1210 Wien ♦ Tel. +43 1 29101-0 ♦ www.olympus.at ♦ Diktieren@Olympus.at

OLYMPUS SCHWEIZ AG

Chriesbaumstrasse 6 ♦ CH-8604 Volketswil ♦ Tel. +41 1 947 66 62 ♦ www.olympus.ch ♦ Diktieren@Olympus.ch